

Probephöhne für das Leben

Das Theater der Unterdrückten in Rio de Janeiro

Sergio Müller

„Widerstand gegen Unterdrückung ist eine Technik, die den Teilnehmern bewusst machen soll, dass Unterdrückung nur dann zum Zuge kommen kann, wenn man sich unterdrücken lässt, mehr noch, wenn man dem Unterdrücker hilfreich ist gegen sich selbst, und dass Widerstand gegen Unterdrückung immer möglich ist, ja, dass man Widerstand leisten muss.“ (Augusto Boal)

Der Raum ist vielleicht 50 m² groß, abgenutzt, Stühle und Tische teilweise beschädigt, es ist heiß, sehr heiß. Die Tür wird geschlossen, der Deckenventilator funktioniert nicht. Draußen ist die Temperatur auf über 40° geklettert. Sieben Jungen und Mädchen zwischen 16 und 22 Jahren, der musikalische Direktor mit Gitarre, und Sergio, der *Curinga*, der Moderator. Die Kulissen – Möbel, Küchengeräte, ein Kühlschrank – sind aus leeren 2-Liter-Plastikflaschen gebastelt. Wir befinden uns in einer Theaterwerkstatt des CTO Rio, des Centro de Teatro do Oprimido in Rio de Janeiro, das von Augusto Boal geleitet wird. Die Theaterwerkstatt findet im Gemeindezentrum von Maré statt, erbaut von einer kanadischen Stiftung. Es ist früher Nachmittag, draußen brütende Hitze, drinnen ein quirliger Ameisenhaufen. Wie viele Favelas im Großraum Rio de Janeiro liegt Maré auf einem Hügel. Der Blick geht rundum, links die Wallfahrtskirche von Penha mit ihrer 365-stufigen Büssertreppe, eine Stufe für jeden Tag des Jahres. Geradeaus der massive Block der Staatsuniversität, von den Militärs während der Diktatur einst auf den Acker gebaut, um die

aufmüppigen StudentInnen aus der Stadt herauszuhalten. Rechts der Internationale Flughafen Galeão. Zwischen diesen drei markanten Punkten ein bis an den Horizont reichendes Meer von Armenvierteln, Favelas, Slums. Vom Rio der Reichen und Schönen, von Copacabana, Zuckerhut, Christusstatue, sieht man hier nichts. In der Nachbarfavela Penha vermutet die Polizei Elias Maluco, den Drogenbaron. Er gilt als Haupttäter bei der bestialischen Ermordung des Journalisten Tim Lopez. Die Theatergruppe ist dabei, ein Stück über häusliche Gewalt zu entwickeln.

machen will, muss ihn zuerst in seiner Muskelentfremdung wahrnehmen. Das ist die erste Phase der Werkstatt. In der zweiten Phase lernen die Spieler, den Körper als Ausdrucksmittel zu gebrauchen. Dann wird berichtet, erzählt. Von häuslicher Gewalt. Gewalt, die ringsum zunimmt. Das Überleben der Armen ist immer aus nur wenigen Elementen zusammengesetzt. Wo eines wegbriecht, etwa weil im Rahmen der Privatisierung der öffentlichen Versorgung die Preise für Wasser, Gas etc. in den letzten 5 Jahren um 84 % gestiegen sind, bricht ein Minimalgefüge ein. Die Folge ist oft das ra-



Wer sich auf der Bühne ausdrücken will, macht dies mit seinem Körper. Zweifelsohne sind die Körper hier ganz anderen Einwirkungen ausgesetzt. Wie oft begegnet man einem Menschen, von dem man nicht sagen kann, ob er 15 Jahre alt ist oder 45. Im Teatro do Oprimido weiß man, dass ein Maurer einen anderen Muskelaufbau hat als ein Büroangestellter. Beide Körper sind das Resultat der Arbeit, die sie verrichtet haben. Wer seinen Körper ausdrucksfähig

sche Schwinden zivilisatorischer Minimalstandards. Häusliche Gewalt ist für Kinder und Jugendliche aus Favela-Familien etwas anderes als für uns in der ersten Welt. Für uns ist die Gewalt das Besondere, die Ausnahme. Für die Kinder und Jugendlichen, die an diesem Nachmittag zusammen gekommen sind, ist sie die Regel. Es mangelt also nicht an Material für das Stück. Es wird gesprochen, hin und her, erwogen, bewertet, festgehalten, verworfen. Und in diesem therapeuti-

schen Prozess verdichten sich Textstücke, Dialoge, Bilder, Szenen, Rollen. Es schält sich in diesem Prozess heraus, wem die Rolle der geschlagenen Ehefrau am ehesten auf den Leib geschrieben ist und wer vor sich und anderen die unterdrückte Tochter am glaubwürdigsten spielen kann. Denn am Verhalten, am Körper soll ablesbar sein, was zum Ausdruck gebracht wird.

Und so entsteht das Stück. Am Ende ist ein Drehbuch erarbeitet – unmittelbar aus dem Leben der Spieler. Wir erleben die Generalprobe, der Raum strahlt, es funkelt und knistert.

Für die Armen in den Elendszonen ist es alles andere als selbstverständlich, per Reflektion den eigenen Empfindungen nachzugehen. Sie wissen oft einfach nicht, weshalb sie sich so oder so fühlen. Sie haben keine Namen dafür. Und schon gar nicht sind sie es gewohnt, im öffentlichen Raum über ihr Innenleben zu reden. Das Teatro do Oprimido gibt denen eine Sprache, die sonst nicht vernehmbar sind. Es arbeitet nach dem Prinzip des gescheiterten Helden.

Bei der Lösung der im Stück dargestellten Konfliktsituation operiert der Protagonist so, dass der Zuschauer oder die Zuschauerin sich veranlasst fühlen, helfend einzuspringen oder Widerspruch anzumelden. Der

Curinga, Mitarbeiter des CTO, Moderator, Therapeut, Theaterfachmann hat hier die Aufgabe, zwischen „Bühne“ und Publikum zu vermitteln. Die Schauspieler präsentieren die Welt, so wie sie ist. Ein Zuschauer stoppt den Protagonisten, der gerade dabei ist, eine falsche Lösung anzubieten. Er geht auf die Bühne, um an die Stelle des Protagonisten zu treten und die Welt so zu spielen, wie sie sein könnte.

Das Prisma der Konfliktsituation verschiebt sich Drehung um Drehung, zwischen Spieler und Zuschauer wird interaktiv ein neues Bild entwickelt. Am Ende diskutiert das ganze „Forum“. Eine Ahnung ist entstanden, dass Gegebenes aus eigener Kraft und Phantasie verändert werden kann. Es werden Alternativen zum eigenen eingefahrenen Verhaltensrepertoire entdeckt. Forumtheater.

Weiterführende Information und Literatur:

Boal, Augusto: Der Regenbogen der Wünsche. Methoden aus Theater und Therapie. Hg.: Jürgen Weintz, Seelze (Velber) 1999

Boal, Augusto: The Theatre of the Oppressed. New York, 1979

Baumann, Till: Die Entwicklung des Theaters der Unterdrückten seit Beginn der achtziger Jahre, Stuttgart 1999

<http://www.toplab.org>

Augusto Boal und das Theater der Unterdrückten

Der brasilianische Dramatiker Augusto Boal wurde 1931 in Rio de Janeiro geboren. Als Leiter des Teatro Arena in São Paulo (1956 – 1971) entwickelte er in den 50er und 60er Jahren die ersten Ansätze zu einem „Theater der Unterdrückten“. Von Boal stammen neue Theater-techniken, die das Publikum aus seiner Passivität herauslösen und zum Mitspielen animieren. Auf diese Weise sollen sich die ZuschauerInnen Veränderungen nicht nur vorstellen, sondern sie auch erproben können. Die Menschen handeln also zunächst auf der Bühne, um später auch in der Realität etwas verändern zu können.

Kein Wunder, dass diese Form der Theaterarbeit von den brasilianischen Militärmachthabern miss-träulich beobachtet und verfolgt wurde. Kurz nach Erscheinen seines Buches „Das Theater der Unterdrückten“ im Jahre 1971 wurde Boal verhaftet. Er wurde gefoltert und nach seiner Entlassung zur Emigration gezwungen. Augusto Boal ging zunächst nach Argentinien, später nach Lissabon und Paris. Im Pariser Exil gründete er 1979 das erste Zentrum des Theaters der Unterdrückten und organisierte 1981 das erste Internationale Festival. Nach dem Ende der Militärdiktatur in Brasilien kehrte Boal 1986 nach Rio de Janeiro zurück. Dort rief er das Centro de Teatro do Oprimido (CTO Rio) ins Leben, das er bis heute leitet und dessen Wirkungsfeld weit über das Theater hinausgeht. So half das CTO Rio verschiedenen Gewerkschaften beim Aufbau von Theatergruppen und bei der Vorbereitung öffentlicher Aktionen. Boal ist in aller Welt tätig. Er organisiert Festivals, Workshops, hält Vorlesungen und ist politisch aktiv. Von 1993 bis 1996 war er Stadtverordneter der linken Arbeiterpartei (PT) in Rio de Janeiro. In der Auseinandersetzung mit der konkreten politischen Arbeit entwickelte er das Legislative Theater. Mit Hilfe von Boals Theaterarbeit und den daraus folgenden Aktionen und Initiativen entstand z. B. ein neues Gesetz, das die Hospitäler zur Pflege alter Menschen verpflichtet. Die UNESCO würdigte Augusto Boals Arbeit 1994 mit der Pablo-Picasso-Medaille. 1996 erhielt er zusammen mit Paulo Freire die Ehrendoktorwürde der Universität Nebraska.

